

Knotenpunkt im Nationsdiskurs

Thorsten Gudewitz

Abstract:

Helke Rauschs Studie untersucht in einem transnationalen Vergleich Personendenkmäler, die zwischen 1848 und 1914 in Paris, Berlin und London errichtet worden sind. Im Anschluss an die konstruktivistische Nationalismusforschung und aus dezidiert kulturgeschichtlicher Perspektive betrachtet Rausch am Beispiel von über 200 Denkmälern und der sie begleitenden Einweihungsfeste Verfahren nationaler Sinnstiftung und Konditionen öffentlicher Sinnaneignung und beschreibt auf breiter empirischer Basis die diskursive Nationsbildung im westlichen Europa des 19. Jahrhunderts.

How to cite:

Gudewitz, Thorsten: „Knotenpunkte im Nationsdiskurs [Review on: Rausch, Helke: Kultfigur und Nation. Öffentliche Denkmäler in Paris, Berlin und London 1848-1914. München: Oldenbourg, 2006.]“. In: KULT_online 16 (2008).

DOI: <https://doi.org/10.22029/ko.2008.399>

© beim Autor und bei KULT_online

Knotenpunkte im Nationsdiskurs

Thorsten Gudewitz

Rausch, Helke: Kultfigur und Nation. Öffentliche Denkmäler in Paris, Berlin und London 1848-1914. München: Oldenbourg, 2006 (Pariser Historische Studien, Band 70). 797 S., gebunden, 79,80 €. ISBN: 3-486-57579-1

Seit 1983, dem "annus mirabilis" der Nationalismusforschung (Hans-Ulrich Wehler), haben sich die "Imagined Communities" von Benedict Anderson und die von Eric Hobsbawm untersuchte "Invention of Tradition" als Schlagworte in der konstruktivistischen Betrachtung von Nationsbildung und nationalen Identitäten entwickelt. Auch die Kulturhistorikerin Helke Rausch lehnt sich in der vorliegenden, aus ihrer Dissertationsschrift von 2002 hervorgegangenen Studie über öffentliche Personendenkmäler in den europäischen Hauptstädten Paris, Berlin und London, an die konstruktivistische Nationalismusforschung an. In vergleichender Perspektive werden die Verfahren nationaler Sinnstiftung sowie die Konditionen öffentlicher Sinnaneignung im symbolischen Diskurs über die Nation in den Denkmalssetzungen des 19. Jahrhunderts untersucht.

Methodisch betritt Helke Rausch mit der Entwicklung eines "transnationalen Denkmalvergleichs" Neuland, liegen doch für alle drei Vergleichsländer bislang wenige bis keine Vorarbeiten zu einem solchen Unterfangen vor. Da sie auf keine theoretischen und methodischen Reflexionen zurückgreifen kann, entwickelt Rausch in der verdienstvollen und trotz ihrer Länge von gut 100 Seiten sehr lesenswerten Einleitung ein analytisches Vergleichsraster, das auch für Ausweitungen in Richtung auf süd- und osteuropäische Denkmalsvergleiche anwendbar scheint.

In einer theoretischen Verortung wird im Anschluss an Hobsbawm und Anderson der Artefaktcharakter der Nation betont und Nationsbildung als sowohl programmatisch-rationaler als auch ästhetisch-affektiver Prozess verstanden. Öffentliche Denkmalfiguren versteht Rausch als "vorgestellte Repräsentanten des Nationalen". Denkmäler und die ihre Entstehung begleitenden Diskurse bis hin zur Einweihungsfeier lassen sich dann auf ihre Rolle im Prozess der Erfindung der Nation untersuchen. Kultur- und mentalitätsgeschichtlich werden Denkmalsfeste dabei unter Rückgriff auf Clifford Geertz' hermeneutische Ethnologie und die Kulturosoziologie Pierre Bourdieus als Akte der "Definition von (nationalen) Werten, Symbolen, Bedeutungen" verstanden. Es bleibt allerdings unklar, warum der signifikante Charakter von Denkmalsfeiern als Knotenpunkte im Diskurs über die Nation an dieser Stelle nicht zum Anlass genommen wird, Chancen und Möglichkeiten einer Diskursanalyse zumindest zu reflektieren.

In der Auswahl der Vergleichsländer orientiert sich Rausch an den gängigen Typologiebildungen zum europäischen Nationalismus und erhebt ihre Studie so auch zur Testfrage an die Tragweite der idealtypischen Polarisierung, die sie empirisch nicht bestätigen kann. Indem 1848 und 1870/71 als zentrale Zäsuren für den Drei-Länder-Vergleich gesetzt werden, erscheint allerdings die Wahl Englands als drittes Vergleichsland ein wenig artifiziell, bezeichnen die Zäsuren doch vor allem für die politischen Systeme Frankreichs und Deutschlands einen klaren Bruch, während sie für England von untergeordneter Bedeutung sind. Auch die Modifikationen in Zeremoniell und Festrhetorik, die Rausch als markante Veränderungen in der Londoner Denkmallandschaft ab Mitte der 1870er Jahre feststellt, können hier nicht überzeugen. Die Beschränkung des Vergleichs auf Frankreich, Deutschland und England ist angesichts der methodisch-theoretischen Grundlegungen und der enormen Menge verarbeiteter Archivquellen nachvollziehbar - die Autorin selbst sieht in der Ausweitung des Vergleichs auf Süd- und Osteuropa ein Desiderat.

Untersucht werden alle Personendenkmäler in den Hauptstädten der Vergleichsländer, für die sich zeitgenössische Konnotationen mit dem Nationsbegriff feststellen lassen. Ausgeschlossen bleiben architektonische Monumente und Kriegerdenkmäler. Insgesamt werden 207 öffentliche Denkmäler verglichen, die in der Mehrzahl nach 1870/71 errichtet wurden. Bei allen Denkmalprojekten dominierten Parlamentarier oder ministerielle Amtsträger die Initiatorengruppen, militärische Stifterprofile lassen sich verstärkt für London feststellen. In Paris waren es vor allem Journalisten der republikanischen Presse, während in Berlin (bildungs-)bürgerliche Formationen dominierten. In allen drei Hauptstädten lässt sich dabei eine charakteristische "Mittelklassen"-Bindung und soziale Exklusion nach unten feststellen.

Die Einteilung der Kapitel und die Zuordnung der Denkmalprojekte innerhalb der chronologischen Zäsuren erfolgt nach Themenachsen, die sich aus der Nationalismusforschung und aus zeitgenössischen Konnotationen ergeben. Für die Zeit von 1848 bis 1870/71 sieht Rausch die Nation im Zusammenhang mit Revolution, monarchischer Staatsordnung, Militär und Fortschritt thematisiert, bis zum Ersten Weltkrieg geraten Revolution und Umbruch, Staat, Krieg, politische Deutungsmuster, Religion, abermals Fortschritt, Kultur und Gender in ihrer diskursiven Verbindung mit der Nation in den Blick. Die Einzelkapitel behandeln jeweils nacheinander die Vergleichsstädte Paris, Berlin und London und führen die Ergebnisse anschließend in einem Vergleichs-Kapitel zusammen.

Ingesamt diagnostiziert Rausch eine zunehmende Diversität in der Kombination nationaler und anderer Identitäten im Verlauf des 19. Jahrhunderts. Der Vergleich mikrohistorischer Fallstudien lokalisiert zudem die Nationsbildung als orts- und kontextgebundenen diskursiven Prozess, als diskursive Aushandlung und Bereitstellung von nationalen Sinnstiftungs- und Deutungsangeboten, die mit jedem Denkmal wieder neu verhandelt wurden. In der Denkmallandschaft des 19. Jahrhunderts erkennt die Autorin folglich eine "plurale Verweisungslandschaft auf ein Sinnstiftungskonzept Nation" und eine Abbildung der Diversität und Komplexität nationaler Identität als Summe von unterschiedlichen politischen, sozialen, religiösen oder geschlechtsspezifischen Loyalitäten. Denkmalfeste und auch Denkmäler selbst dienten in diesem

Zusammenhang als jeweils ganz spezifische Nationskonstruktionen im Deutungskampf um die sinnhafte Füllung der "Nation". Die Stärke des Bandes liegt somit gerade darin, hegemoniale Vorstellungen von nationaler Identität aufzubrechen und die Gleichzeitigkeit von nationalen, regionalen, religiösen, politischen und vielen anderen Deutungsangeboten hervorzuheben, die sich mit dem gesellschaftlichen Ordnungsmodell der Nation diskursiv vernetzten und sich als Deutungsangebote in sie einschrieben.

Helke Rausch bestätigt mit ihrer Studie auf empirischer Basis die These von der "Imagination der Nation", die als akteurszentrierte Sinn- und Deutungskonstruktion gesellschaftlicher Vergemeinschaftung sichtbar gemacht wird. Denkmäler erscheinen so als Momentaufnahmen, als diskursive Verdichtungen und Materialisierungen im Prozess nationaler Sinnstiftung und zugleich als Einspeisungen unterschiedlicher, zum Teil konkurrierender Deutungsangebote. Dass dies auf Grundlage von dichten Beschreibungen der zahlreichen Denkmalprojekte gelingt, die den jeweiligen Aushandlungsprozess von der Entstehung bis zur Einweihungsfeier der Denkmäler beschreiben, lässt die Selbstbeschränkung auf die gewählten Vergleichsländer verschmerzen.

Die großzügige Ausstattung des Bandes, der in den "Pariser Historischen Studien" des DHI Paris erschienen ist, umfasst neben einem Abbildungsteil ein sehr hilfreiches Verzeichnis der behandelten Denkmäler sowie ein Personen- und Ortsregister. Es bleibt zu hoffen, dass der Verlag diese angesichts ihres hohen theoretisch-methodischen Reflektionsniveaus in Verbindung mit einer breiten empirischen Fundierung für die Denkmalforschung wie Nationalismusforschung gleichermaßen bedeutsame Studie durch Herausgabe einer finanzierbaren Paperback-Ausgabe einem größeren Leserkreis zugänglich macht.